Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1915)
Heft: 3

Artikel: Die einzige Rettung : ein europäischer Staatenbund [Schluss]
Autor: Suchtelen, Nico van
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802870

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

viel Wohlsituierte haben jetzt Lebensmittel und flüssige Gelder im Verborgenen gehäuft; die Häuserspekulanten bedrohen bereits die verdienstlos gewordenen Mieter; manche Vorratskammern voll Betten und Wäsche der Vorfahren bleiben den Motten reserviert; die Bauern wollen sich von den Städtern nicht helfen lassen, und in den Arbeiterklassen geht die Rede, wenn man nichts mehr habe, werde man nehmen, wo man's finde. Ist nicht unser Leben ein einziges Unrecht geworden? Können wenigstens wir Christen und Kirchenleute uns davon ausnehmen? Nein, nicht mit gutem Gewissen. Das Vertrauen auf den ungerechten Mammon war auch bei uns so gross, und mit tausend verborgenen Fäden hatte der Mammon auch uns in respektvolle Haltung ihm gegenüber hineingezwungen, dass wir nicht den Mut hatten, gegen ihn zu protestieren. Jetzt protestiert Gott ohne uns gegen ihn, er bedarf unser gar nicht mehr, und wir müssen uns schämen, so gut wie unsere unchristlichen Zeitgenossen.

Aber wie richtet jetzt Gottes Zorn alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen?

So wie vor Alters, in des Paulus Tagen. Damals liess Gott die Menschen, die sich für weise hielten, zu Narren, zu Toren werden. Es ist heute nicht anders. Oder ist es nicht der helle Wahnsinn der Toren, dass die Völker Europas jetzt wider einander aufstehen, ihre eigene, vielgerühmte Kultur zu zerschlagen? O, es ist der blühendste Unsinn und Widersinn, den die Weltgeschichte je sah, wenn das moderne Geschlecht in barbarischem Massenmord selber vernichtet, was es mit seiner Wissenschaft, seiner Technik, seinem Handel, seiner Kunst mühsam geschaffen. Ja, Narrheit und Torheit triumphieren über diese bildungsstolze Zeit. Man pflog Rassenhygiene und opferte jährlich Riesensummen für körperliche und geistige Gesundheit des nationalen Nachwuchses. Und nun muss all dies blühende Menschenmaterial zum Kanonenfutter entwürdigt werden. Man jauchzte jedem Fortschritt der Aviatik und Flugtechnik zu. Und nun muss dies nur dazu dienen, dass der Krieg aller gegen alle nicht bloss zu Land und Wasser, sondern auch noch in der Luft entbrennt. Man errichtete Lehrstühle, die den Krieg als Wissenschaft darstellten, und nun muss diese Wissenschaft selber mit dazu beitragen, dass dieses Geschlecht in alte Barbarei zurücksinkt und eine Schlächterei anhebt, wie sie die dunkelsten Zeiten des unwissenschaftlichen Mittelalters nie gesehen. „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden."

Aber wird der Untergang des menschlichen Geschlechtes in Dunkelheit und Verfinsterung, in Narrheit und Torheit das Letzte sein? Ist es darum emporgestiegen, um wieder in der Barbarei zu versinken? Nein, meine Freunde, Gott hat uns doch nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu erwerben. Gerade als Christen dürfen wir daran festhalten, dass Gottes Ziel für die Menschen nicht Zorn ist, nicht Verderben, sondern Heil, Gnade. Es wird mehr als je die Aufgabe der christlichen Gemeinde bilden, unter allen Zornschalen Gottes, die ausgegossen werden, laut zu bezeugen, dass Gottes Liebe in dieser Erschütterung des Erdkreises die Menschen heimsucht zu ihrem Besten. Hast du göttliche Heimsuchung in deinem persönlichen Lebensgang an dir selbst erlebt, dann wirst du die unerschütterliche Ueberzeugung haben, dass Gott ebenso redet mit deinen Brüdern und Schwestern. Sie sollen wie du unter dem Zorngericht lernen, dass Gott König ist, nicht der Mensch, dass Gottes Name durch sie geheiligt werden und sein Wille geschehen muss auf Erden. Sie sollen wie du in der Züchtigung sich wieder demütigen lernen unter die gewaltige Hand Gottes und bekennen, dass sie in sich und durch sich nichts sind ohne den grossen Gott im Himmel.

Wahrlich, eine schwere, bittere Lektion! Aber wird sie nicht zu Heil und Segen ausschlagen? Jawohl, denn sie wird den Namen Christi wieder teuer, unentbehrlich machen. Es wird Abertausenden auf den Schlachtfeldern, an den Massengräbern, in den Lazaretten, in den Witwenstüblein, in all dem namenlosen Kriegsjammer, der über Europa hereinbricht, zu neuem Bewusstsein kommen, dass der Name Jesu Christi über alle Namen ist, dass er allein Rettung bedeutet vor Barbarei und Torheit. Wenn die Menschen nirgends mehr einen Trost, einen Halt, eine Zuflucht wissen und finden werden, dann werden sie sich wieder umschauen nach diesem gesegneten Namen und in ihm neu entdecken den wunderbaren Reichtum göttlicher Liebe für all ihre Wunden und Striemen. Gott will nicht, dass das heutige Christengeschlecht in Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit innerlich und äusserlich zugrunde gehe. Nein. Er will ihm die Wege durch Blut und Tränen, durch Gericht und Sturm hindurch bahnen zu seinem Reich und zu seinem Christus. Mögen die Reiche dieser Welt zerschellen, sein Reich ist ein ewiges Reich. Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern in seinem Reich die Seligkeit zu erwerben durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

—o—

Die einzige Rettung

ein europäischer Staatenbund

von *Jhr. Dr. Nico van Suchtelen.*

(Schluss)

Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser Krieg kein Ausbruch ist von Völker- oder Rassenhass; er ist nicht bewusst von Menschen gemacht, sondern machinal verursacht von den zwei veralteten, aber mächtigen Einrichtungen: Militarismus und Diplomatie. Die grosse Mehrheit aller gebildeten Völker war friedlich gesinnt. Und sie ist es noch, trotzdem das Gegenteil scheint, durch begeisterte Entrüstung des einen, echten und unechten Enthusiasmus des andern, wahnsinnige Aufregung aller. Die grosse Mehrheit aller gebildeten Völker ist wohlwollend, was andere Rassen betrifft, ist international freundlich gesinnt, trotz der gleichzeitigen und ebenso erfreulichen Verstärkung des Nationalitätsgefühls. Es werden unerhörte Greuel verübt, grosse massale Greuel vom Militarismus in dessen Namen, kleinere persönlichere Grausamkeiten, die der zur höchsten Wut und Erbitterung getriebene Pöbel tut, oder der Abschaum der Völker, der in allen Armeen dient und natürlich nicht stets kontrolliert und im Zaume gehalten werden kann. Man protestiert. Das Völkerrecht wird übertreten; man protestiert, die grössten Uebertreter am lautesten. Was bedeutet dies? Die Exzesse sind nicht barbarischer, die Uebertretungen des Rechts nicht schändlicher wie in vielen früheren Kriegen. Aber die Proteste sind lauter und heftiger und allgemein. Man ist noch barbarisch, aber man will es nicht sein. Es ist viel Aufpeitschung, Verblendung, leerer Stolz, hohle Aufgeblasenheit bei allen Parteien. Die patriotische Presse verbreitet wie immer ihr geschmackloses und ungebildetes Gelärm. Preussentum, Chauvinismus und Jingoismus üben mehr denn je ihre suggestive Macht aus. Aber in all diesem ist auch ein Kern von Mut, Männlichkeit, Hilfsbereitschaft und Opfermut, von nationaler Solidarität, die Hoffnung geben auf eine schönere Wiederherstellung der internationalen Solidarität. Dieser Krieg wird

jeden überzeugen, dass Krieg nie anders als barbarisch sein kann, trotz den edeln Tugenden, die er bei manchen Individuen entwickeln kann. Man wird für immer wissen, dass Recht und Menschlichkeit in keinem Krieg bestehen können. Und gegenüber diesem allgemeinen Wissen kann auf die Dauer keine Macht, die auf veralteten Vorurteilen beruht, bestehen.

Wie muss die Völkermenge nach Ablauf des grossen Kampfes zeigen, dass sie gelernt und begriffen hat? Durch eine Revolution? Wenn die Regierungen nicht auch etwas begriffen haben, wird dies der einzige Weg sein. Aber es besteht alle Aussicht, dass auch sie durch das Unglück und das Elend, sei es ihrer Niederlage, sei es ihres Sieges, zur Einsicht kommen, dass sie es aus Ohnmacht müssen. Und das ist die zweite freudige Erwartung in diesem schrecklichen Kampf: die ökonomische Erschöpfung wird alle Parteien beeinflussen, einen ehrenhaften Frieden zu schliessen und .... sie einsehen lernen, dass sie einander nötig haben und ein zukünftiges und besseres, fester organisiertes gemeinsames Streben. Dann wird keine Revolution mehr nötig sein, wenigstens nicht in den wirklichen Kulturstaaten.

Wie aber sollen die friedenschliessenden Regierungen zeigen, dass auch sie die harte Lehre verstanden haben, wie müssen sie ihre schwere Schuld der Menschheit gegenüber gutmachen? Nur *eine* Antwort ist möglich: von gegenseitiger Bedrohung muss der Militarismus verändert werden in ein gemeinschaftliches Ordnungs- und Verteidigungsmittel, die im Verborgenen kriechende und schwindelnde Diplomatie in ein der allgemein menschlichen Moral unterworfenes Organ für Information und gegenseitigen Verkehr. Mit andern Worten: durch das Gründen eines ökonomisch-politischen Rechtsbündnisses, eines Staatenbundes oder Bundesstaates mit einer internationalen Armee zu gemeinschaftlichem Schutz.

Es ist schon viel gesagt worden zugunsten der Rüstungsbeschränkung. Wer jetzt die gewaltigen Armeen entkettet gegeneinander wüten sieht, wird in ihrem vollen Umfange die Torheit einsehen, um zu erwarten, dass der Militarismus sich jemals freiwillig beschränken würde.

Der Friedensgedanke mag eine Wahrheit sein, der Militarismus ist grausame Wirklichkeit. Aber das Volk wiederhole in allen Ländern und unaufhaltsam jetzt seine Forderung, wo das grosse Untier aus zahllosen Wunden blutet und bald erschöpft zusammengesunken ist. Und das Volk fordere fortan die Beschränkung, nicht als zweifelhaftes Versprechen auf Papier, sondern es fordere sie als die kontrollierbare und ausführbare Massregel eines europäischen Staatenbundes. Der europäische Staatenbund sei der leitende Gedanke des Intellekts, der politische Kampfruf der Menge bei allen gebildeten europäischen Nationen. Denn der europäische Staatenbund ist das einzige Mittel, das, ohne die Ehre oder Würde, selbst des mächtigsten Staates zu kränken, und ohne die ökonomischen Interessen auch des kleinsten Staates zu verwahrlosen, praktisch und radikal das europäische Gleichgewicht herstellen kann. Es gibt nur *eine* Wahl: entweder der europäische Staatenbund, bestehend aus gleichberechtigten, selbständigen, natürlichen, das will sagen, ihrer Nationalität gemäss begrenzten Nationen, die sich kraft ihres allgemein menschlichen, moralischen Bewusstseins in dem gemeinsamen Rechtsverband erst wirklich frei und selbständig fühlen werden; oder ein Fortbestehen, nein eine Verschlimmerung des alten Zustandes: ein neues Chaos von sogenannten souveränen, unrationell begrenzten, künstlichen Zwangsstaaten, die, in verblendetem Wetteifer alle menschliche Moral verwahrlosend, sich aufs neue und stets schwerer bewaffnen werden, bis aufs neue und noch barbarischer der Kampf entbrennen muss, und zum Schluss Europa von einer Anzahl von Revanchekriegen erschöpft, ökonomisch von Amerika, politisch von Asien vernichtet werden wird.

Der europäische Staatenbund ist die einzige Rettung. Dies ist eine Wahrheit, der nicht widersprochen werden kann. Möge der Intellekt sie fortan ohne Aufhören predigen! Mögen alle politischen Parteien sie fortan als das dringlichste Erfordernis auf ihr Programm stellen! Möge die Masse, o, die suggestible Masse, die jetzt lebt in einer Suggestion von Wahn und Lüge, fortan aufwachsen unter der einzigen menschenwürdigen Suggestion: der Herrschaft der Wahrheit!

Zweifelt man an der Möglichkeit, um eine für so viele und so verschieden organisierte Staaten befriedigende Form für diesen Bund zu finden? Die Frage ist schwierig, aber sie wurde gelöst für die Schweiz, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, das Deutsche Reich, Südafrika. Die schon bestehenden Staatenbünde und Bundesstaaten, geboren aus dem Verein von früher neidischen und feindlichen Teilstaaten, bieten genug Anhaltspunkte, um die Zusammenstellung eines praktischen Gesetzbuches für den zu stiftenden europäischen Staatenbund zu ermöglichen. Wenn die Völker nur wollen, werden ihre grossen Juristen und Denker ohne Zweifel den Weg finden. Viele von ihnen dachten und denken schon daran, viele sehen schon einen Anfang in den vielen Unionen und in den Institutionen, die durch die Friedenskonferenzen geschaffen wurden. Wenn die Regierungen wollen, wenn die öffentliche Meinung aller Völker sie zwingt zu wollen, kann kein Zweifel daran bestehen, dass ein praktischer Bund von Nationen ebensogut möglich sein wird als jetzt ein Bund von Provinzen, Kantonen, Territorien, deren Bevölkerung oft mehr Rassen- und Charakterunterschiede hat als die der jetzt feindlichen Staaten. Darum ist es hier auch nicht am Platze, einen konkreten Entwurf eines Traktates oder eines Gesetzbuches für solch einen Staatenbund oder Bundesstaat aufzustellen und dadurch unnütze Diskussionen herauszulocken über kleinere Punkte, über die Wünschbarkeit und Zusammenstellung eines permanenten gesetzgebenden Körpers, über die Macht des Präsidenten oder eines Direktoriums, über die Befugnisse eines Bundesgerichts etc. Es ist selbstredend, dass für dies alles eine geeignete Form gefunden werden wird von denen, die einst den Bund aufzurichten haben werden, wenn auch nicht sofort vollkommen bei der Aufrichtung, so doch, wie es bei allen Konstitutionen der Fall war, auf die Dauer durch Aufstellung der Gesetze und Veränderungen je nach den Umständen.

Es könnte von sehr grosser Wichtigkeit sein, wenn einige Rechtsgelehrte und Denker diesen Punkt studierten, aber im Augenblick ist es am wichtigsten, dass die Menge diesen Bund, diesen festen Bund des Rechts, wie auch die juridische Form sein mag, will und diesen Willen in jeder Weise zeigt. Der Gedanke ist reif; er stimmt vollkommen überein mit dem sittlichen und dem Rechtsbewusstsein der Menge bei allen gebildeten Völkern, und er ist eine Notwendigkeit des internationalen ökonomischen Lebens.

Völker von Europa! Wollt ihr eure heiligsten Güter beschützen? Beschirmt sie gemeinschaftlich! Wollt ihr den Frieden, so sät keinen Krieg! Wollt ihr Recht, begeht dann kein Unrecht! Wollt ihr leben als freie, edle Menschen, so duldet nicht, dass Diplomaten über euch verfügen wie über Sklaven, duldet nicht, dass der Militarismus euch gegeneinander hetzt

wie wilde Tiere. Ihr habt es in eurer Macht, jetzt in dieser Zeit der Verwirrung, des Elends, der Trauer und Gott sei Dank auch der Einkehr, mehr als je früher, die bis jetzt unverstandenen Mächte, deren Spielball ihr waret, zu beherrschen. Völker Europas, es liegt an euch, diesen Krieg, diesen grössten Fluch der Menschheit, in ihren grössten Segen zu verwandeln.

Nachschrift.

Seit der obige Artikel in dem „Algemeen Handelsblad" erschien, empfing ich einen Strom von Sympathiebezeugungen. Wenn etwas mich noch bestärken kann in der festen Ueberzeugung, dass die Zeit reif ist, dann ist es die Wärme und Begeisterung dieser spontanen Aeusserungen aus allen gesellschaftlichen Kreisen, von Männern und Frauen aller Richtungen.

Meine Freunde, ihr fragt mich, was ihr dann tun müsst, was ihr tun könnt, um das grosse Ideal zu verwirklichen.

Vergesset es nicht, so wie ihr vieles, das euch interessierte, vergasset, sobald die Ursache eures Interesses vorbei war. Vergesset den Staatenbund nicht, sobald die Zeit kommt, wo ihr nicht mehr schaudert, wenn ihr die Berichte in der Zeitung lest, wenn die Schiffahrt wieder geregelt, die Börse geöffnet und der Preis eurer Nahrungsmittel wieder normal ist, sondern

denkt auch ferner an das einzige Mittel, das neue und noch grössere Schrecknisse in Zukunft abwenden kann, und

arbeitet für die Verbreitung des neuen Wahlspruchs: Verständigung und Gemeinschaft auch im internationalen Leben. Sorgt, dass die Partei, zu der ihr gehört, diesen Wahlspruch und die Aufrichtung des Staatenbundes auf ihr Programm setzt, sorgt, dass nie und nirgends ein Mitglied eines Regierungskörpers gewählt wird, das nicht ein Verfechter für den Staatenbund ist; sorgt, dass der Fachverein, die Genossenschaft, der Klub, zu dem ihr gehört, auf Meetings und Versammlungen ihre Zustimmung zeigen und aussprechen, sorgt durch Wort und Tat, wo und wann ihr könnt, für das Erwachen dieser geläuterten öffentlichen Meinung, die einzig und allein das Fundament der Kultur der Zukunft sein kann.

—o—

Wie der „Militarismus" gemacht wird.

Wir lesen in der „Züricher Post":

d. E. Präsident Woodrow Wilson hat kürzlich entschieden gegen die Unterhaltung eines grossen stehenden Heeres durch die Union Stellung genommen. Es lässt sich nicht leugnen, dass sich die Vereinigten Staaten tatsächlich für lange Zeit mit ihren bisherigen geringen Landstreitkräften behelfen könnten. Von keiner nord- oder südamerikanischen Macht droht ihnen irgendwelche Gefahr, und gegenüber überseeischen Gefahren schützen sie sich viel besser durch Rüstungen zur See als zu Lande. Von allen europäischen Mächten darf sich Amerika an und für sich infolge deren unbedingter Abhängigkeit von den amerikanischen Bezugsquellen für Rohstoffe und Nahrungsmittel sicher fühlen. Der einzige, wirklich gefährliche überseeische Gegner der Union ist Japan. Gegenüber diesem aber hat sie gerade vorwiegend überseeische Interessen zu verteidigen, nämlich die amerikanischen Besitzungen im Stillen Ozean und den chinesischen Absatzmarkt. Unter diesen Umständen kann es für die Washingtoner Regierung zunächst keine bessere Rüstungspolitik geben, als zunächst das Landheer in seinem bisherigen Umfange zu belassen und alle verfügbaren Mittel auf die Vorbereitung des unvermeidlichen Kampfes um die Seeherrschaft im Stillen Ozean zu verwenden.

Nun haben in der letzten Zeit die amerikanische Industrie und der amerikanische Handel für Kriegsmaterial infolge der Unzulänglichkeit der Mächte des Dreiverbandes, ihren Bedarf aus eigenen Kräften zu decken, einen riesigen Umfang angenommen. Da aber der Appetit mit dem Essen kommt, wollen die mächtigen Finanz- und Geschäftskreise, die in Amerika an diesen Lieferungen beteiligt sind, auch nach Beendigung des Krieges nicht auf die so gewinnbringenden Verdienste an Heereslieferungen grossen Stils verzichten und drängen darum auf einen beschleunigten Ausbau des amerikanischen Heeres. So erklärt es sich, dass der amerikanische Senat, ohne sich um die Einwendungen des ehemaligen Geschichtsprofessors Wilson zu kümmern, eine Resolution angenommen hat, worin der Kriegssekretär ersucht wird, die vom Generalstab ausgearbeiteten Voranschläge, in denen eine mobile Armee von nahezu 460,000 Mann (gegen bisher 85,000 Mann) und die von ihr benötigte Munition vorgesehen wird, dem Senat zu unterbreiten, sowie gleichzeitig die Menge der am 1. Januar dieses Jahres verfügbar gewesenen Munition anzugeben. Nun hat gewiss auch der Kongress in dieser Angelegenheit noch mitzureden, und zweifellos wird sich ein längerer erbitterter politischer Kampf darüber entspinnen; aber die Zeiten sind günstig für die übermächtigen Rüstungsinteressenten, und da die letzten Ergänzungswahlen bewiesen haben, dass die demokratische Partei, die Wilson seinerzeit auf den Schild erhob, in raschem Rückzug begriffen ist, so werden wohl die nächsten grossen Wahlen der von den Rüstungsinteressenten beherrschten republikanischen Partei wieder zum Uebergewicht verhelfen.

—o—

Verschiedenes.

Die Schweizerische Pferdeschutzvereinigung erlässt einen Aufruf, in dem sie zum Beitritt auffordert. Das Sekretariat schreibt uns:

„Mit der Gründung eines Roten Kreuzes für die Pferde im Kriege haben wir einen durchschlagenden Erfolg erzielt, indem das deutsche Kriegsministerium eine Bestimmung erlassen hat, die folgendermassen lautet:

Im Felde kann jeder Offizier oder Veterinär die Tötung eines schwer verletzten Pferdes anordnen, wenn dies nach Ueberzeugung zur Abkürzung der Leiden des Tieres erforderlich erscheint.

Dadurch erhalten heute Tausende armer Pferde den Gnadenschuss, die nach frühern Gesetzen den jammervollsten Martertod hätten erleiden müssen. Auch in Frankreich ist man jetzt von der Schweiz aus bemüht, ähnliche Bestimmungen einführen zu lassen. Allein auch die humanste Bestrebung kann nicht gedeihen ohne materielle Unterstützung. Dafür ist eine Stelle nötig, die unabhängig und rücksichtslos auf dem Gebiete des Pferdeschutzes arbeiten kann. Das war unser Gedanke seit Gründung der Schweizerischen Pferdeschutzvereinigung. Sie zu erhalten, sollte heute das Endziel unserer pferdeschützerischen Bestrebungen sein."

Die Mitgliedschaft wird erworben durch Zeichnung eines Minimal-Jahresbeitrages von Fr. 1.—.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten, Herrn Hauptmann Egger in Solothurn.